

Frankfurter Rundschau 19. Juni 2004

Die Allrounderin schafft Räume für Kids

Susanne Gesser leitet das Frankfurter Kindermuseum und muss dabei das kreative Chaos organisieren

Von Anita Strecker

"Die muss doch zu bleiben." Susanne Gesser kickt im Vorbeigehen den Holzkeil unter der Brandschutztür beiseite und steht auch schon in ihrem Reich. Rot, rot, rosenrot, Herzen wohin man schaut. Die Chefin lacht, fährt mit der Hand durch die widerborstigen Wellen. Ja, die Ausstellung hat voll eingeschlagen. Herzknistern. Liebe zieht eben. Zumal, wenn sie zum Rätseln, Rumspringen und Ausprobieren ist. "Jetzt kommen auch mal wieder die Älteren zu uns. Sogar Erwachsene haben hier richtig Spaß." Hier, im Kindermuseum auf einer Etage des Historischen Museums. Ja klar, sie hat es so erwartet. Und trotzdem war es da: Lampenfieber, wie kommt alles an? Selbstzweifel, hast du auch alles richtig durchdacht? Panikattacken, nichts Wichtiges vergessen? Die 40-Jährige verdreht die Augen. Natürlich hat sie nichts vergessen. Sie vergisst nie was, obwohl sie schon wieder tausend andere Sachen im Kopf und in der Mache hat. Die Ferienspiele der städtischen Museen zum Beispiel. Das Museumsuferfest, das nächste Thema fürs rollende Kindermuseum, Kunst-Workshops unten im Museumskeller, neue Themen für die Schreib- oder die Radiowerkstatt und die Planung der nächsten großen Jahresausstellung nach Herzknistern läuft auch schon. Vom täglichen Verwaltungskram als Museumsleiterin redet die gebürtige Hanauerin erst gar nicht lange.

Auch nicht von Auseinandersetzungen mit der Stadt um Geld; oder um die Fassadenwerbung, die nicht mehr überm Eingang des historischen Museums hängen soll; oder ums Personal, das ohnehin ausschließlich aus freien Mitarbeitern besteht. Sie stöhnt allenfalls übers ständige Klinkenputzen, Bittbriefe schreiben und Formulare ausfüllen, um Geld fürs Museum aufzutreiben. "Das nervt manchmal schon."

Gesponsert werden die "Großen"

Vor allem, wenn die Antwort von vornherein klar ist, Sponsoren lieber die prestigeträchtigen Größen beglücken. "Mit dem Museum für Moderne Kunst, Schirn oder Städel können wir eben nicht mithalten." Trotzdem. Susanne Gesser erklärt auch diese Händel "zu einer Art kreativen Akt" und grinst. Sie ist zäh, sagt sie. Nein geduldig. Nein hartnäckig.

Wahrscheinlich alles zusammen. Und: Sie "braucht das Durcheinander, den Druck und Stress", der sich eins zu eins auf ihrem Schreibtisch widerspiegelt. "Ich bin sehr ordentlich, aber ich muss alles, was ansteht, auf dem Tisch vor Augen haben."

Überblick behalten, das kreative Chaos organisieren - Susanne Gesser ist damit groß geworden. In Hanau-Steinheim, im Haus mit Garten und der alten Werkstatt von den Großeltern. In ihrer Familie, in der "jeder ständig was nebenher werkelt, alle mehrere Sachen gleichzeitig machen und alle immer durcheinander reden". Horror für Außenstehende, praktisches Organisationstraining für Susanne Gesser. Sie war immer der kreative Kopf, der zupackend und zielstrebig Ideen umsetzt. Oder wie Gesser es ausdrückt: "Die, die vorher eine Familien-Bahn-Card besorgt hat, wenn wir verreisen wollten."

Aber das ist nur ein klitzekleiner Teil der Erklärung ihrer Energie. Susanne Gesser ist überzeugt von dem, was sie tut; und vor allem, dass sie es in Frankfurt tut. "Kinder brauchen Räume. Sie brauchen Zeit, was auszuprobieren, sich mit was auseinander zu setzen. Und sie müssen ihren Kram auch mal so lange stehen lassen können, bis die Sache abgeschlossen ist." Platz zum Papier schöpfen, auch wenn danach die ganze Küche schwimmt. Platz zum Töpfern, zum Verkleiden. Als würde sie auf der Stelle anfangen wollen, führt Susanne Gesser stracks in ihr Geheimreich im Keller, wo alte Druckmaschinen stehen, Schubregale mit Bleisatz-Lettern, Computer, Kisten mit Werkzeug, eine Küche mit riesigem

Tisch, historisches Spielzeug und, und, und. Susanne Gesser breitet die Arme aus: Kinder brauchen Platz, um zu tun, was interessiert, bewegt, begeistert. Ein Luxus, auf den sie selbst - als Kind in Steinheim und auch jetzt in ihrem privaten Refugium in Oberrad - nie verzichten würde. "Ich muss auch ständig was ausprobieren, wissen wie was funktioniert." Querbeet. Das fängt bei Glasperlen herstellen an, gilt für ihre private bildhauerische Arbeit und hört bei Abenteuerurlaub mit Zelt noch lange nicht auf. Interesse entwickeln, Dinge ausprobieren. Genau das aber geht zu oft unter in den Schulen, und erst recht in engen Frankfurter Stadtwohnungen, in trostlosen Wohnquartieren mit so genannter schwieriger Sozialstruktur. Der Satz, dass Frankfurt das Kindermuseum vielleicht mehr denn je braucht, lässt die 40-Jährige ernst werden. Gerade Frankfurt, die Stadt die sich so gern als Kulturmetropole präsentiert und so stolz ist auf die Vielfalt ihrer Menschen. "Kinder haben ein Recht auf eigene Kulturorte und dort sollen sie auch selbst mitbestimmen können, was passiert." Mit genau diesem Anspruch ist das kleine Kindermuseum im Historischen Museum in der Saalgasse 1972 angetreten, als erstes seiner Art in Deutschland. Für Susanne Gesser bis heute die Basis ihrer Arbeit - und der Wert des kleinen Museums, den sie verteidigt. Etliche in Politik und Verwaltung würden den "Kostenfaktor" sicher ohne Probleme streichen, "da mache ich mir nichts vor". Nicht zuletzt, weil viele Frankfurter Museen allmählich den "Kunden Kind" entdecken. Aber sie bieten eben nur Einzelaktionen, sagt sie. Keine Räume, die Kindern und Jugendlichen uneingeschränkt "gehören".

"Kultur muss für alle da sein"

Der Anspruch "Raum bieten" endet für die 40-Jährige, die selbst keine Kinder hat, allerdings nicht an der Museumstüre. Kultur muss für alle da sein. Der Leitsatz des früheren Frankfurter Kulturdezernenten Hilmar Hoffmann ist für die Kunstpädagogin Auftrag. Und so fahren ihre Mitarbeiter mit ihren Schätzen auf Schulhöfe, um auch Kinder zu erreichen, die sonst nie in ein Museum kämen. "Als Museumspädagogin habe ich natürlich den Anspruch, Kindern Kunst- und Kulturgeschichte und auch Museumsarbeit zu vermitteln." Wobei "vermitteln" bei ihr heißt, sich Inhalte selbst erarbeiten, Zugang durch das eigene Tun, die eigene Fantasie verschaffen. "Kultur muss Spaß machen, Handlungsmöglichkeiten bieten. Wenn ich Museen mit 1000 Vitrinen und ellenlangen Begleittexten sehe, vergeht mir schon die Lust."

Um Kinder bei der Stange zu halten, zählt jedes Detail. Und so kann die 40-Jährige für einen "Museums-Forscherclub" stundenlang über der Gestaltung eines "Forscherpasses" für jedes Kind brüten. Oder "Amtsstempel" entwerfen. Oder Landkarten. Oder Kostüme. Lust und Neugier zum Mitmachen weckt man mit allen Sinnen: "Was Kinder schön finden oder gerne in die Hand nehmen, interessiert sie auch." Ihr Schmunzeln sagt alles. Die kreative Allrounderin spricht auch für sich. So mag man es Berufung nennen, dass Susanne Gesser zum Praktikum während ihres Kunstpädagogik-Studiums in Frankfurt just im Kindermuseum landete. Und prompt ganz einstieg. Dass ihr bei allem Verwaltungskram und "frustrierenden" Gerenne nach Geld die Lust an ihrem "Lieblingsberuf" vergeht, kann sie sich kaum vorstellen. Dass ihr die Ideen ausgehen könnten, erst recht nicht: "Mir fällt immer was ein."

Susanne Gesser

Selbst künstlerisch tätig sein und gleichzeitig Kunst- und Kulturgeschichte vermitteln: So hat sich Susanne Gesser, die 1964 in Hanau-Steinheim geboren ist, von Jugend an ihren Traumberuf vorgestellt. In Frankfurt studierte sie deshalb Kunstpädagogik und Bildhauerei und lernte 1989 beim Praktikum die Arbeit im Frankfurter Kindermuseum kennen. 1992 ist Susanne Gesser als Museumspädagogin eingestiegen, fünf Jahre später hat sie die Leitung des Hauses übernommen, das sie mit zwei festen freien Halbtagskräften führt. Zur Begleitung ihrer Projekte arbeitet die 40-Jährige, die selbst keine Kinder hat, außerdem mit knapp zwei Dutzend freien Mitarbeitern - Studenten, freien Museumspädagogen oder Schülern.

"Wir sollten noch intensiver zusammenarbeiten"

Drei Fragen an Susanne Gesser

Wie kinderfreundlich ist Frankfurt in Ihren Augen ?

Was die Kinderkultur angeht, steht Frankfurt im Vergleich zu anderen Städten sehr gut da. Es gibt unheimlich viele Angebote in Museen, es gibt Kindertheater, -kino, -bibliotheken, Kinderzirkus, Kinderfunk. Was ich mir wünschen würde ist, dass wir alle, die in der Kinderkultur arbeiten, noch mehr Zeit hätten, um dezernatsübergreifend noch intensiver zusammenzuarbeiten.

Sie sind nie aus Frankfurt weggegangen, was ist so toll an der Stadt?

Mir gefällt, dass es eine kleine Großstadt ist. Weltoffen, überhaupt nicht provinziell, und doch kann man alles in zehn Minuten erreichen. Außerdem war es nie notwendig wegzugehen, ich hab gleich nach dem Studium 'ne tolle Stelle gefunden.

Wenn Geld keine Rolle spielen würde, was würden Sie den Frankfurtern für ein Kindermuseum bieten?

Da könnte ich stundenlang erzählen, es gibt so viele Ideen. In jedem Fall würde ich den Kindern ein großes Museum bieten mit viel Platz und vielen Werkstätten, in denen sie ohne Anmeldung einfach hineinkommen und viele Sachen ausprobieren könnten. Mit einem eigenen Ausstellungsraum. Toll wäre auch ein Außengelände, um Tiere und Pflanzen beobachten zu können. Ein großes altes Haus im Park, das wäre toll.